

Johannes Schlaf
Meister Oelze

Drama in drei Aufzügen



HOFENBERG DIGITAL

Johannes Schlaf

Meister Oelze

Drama in drei Aufzügen

Johannes Schlaf: Meister Oelze. Drama in drei Aufzügen

Neuausgabe mit einer Biographie des Autors.
Herausgegeben von Karl-Maria Guth, Berlin 2017.

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes:
Heinrich Wilhelm Trübner, Der Sargtischler, 1871

ISBN 978-3-7437-0269-1

Dieses Buch ist auch in gedruckter Form erhältlich:
ISBN 978-3-7437-0224-0 (Broschiert)
ISBN 978-3-7437-0225-7 (Gebunden)

Die Sammlung Hofenberg erscheint im Verlag der Contumax
GmbH & Co. KG, Berlin.

Erstdruck: Berlin (Fischer) 1892. Erste öffentliche Aufführung
am Ostersonntag 1900 in Magdeburg.

Der Text dieser Ausgabe folgt:
Naturalismus – Dramen. Lyrik. Prosa. Herausgegeben und
mit einem Nachwort von Ursula Münchow, Band 2: 1892–
1899, Berlin und Weimar: Aufbau, 1970.

Die Paginierung obiger Ausgabe wird in dieser Neuausgabe
wortgenau mitgeführt und macht dieses E-Book auch in
wissenschaftlichem Zusammenhang zitierfähig. Das
Textende der Vorlagenseite wird hier durch die

Seitennummer in eckigen Klammern mit grauer Schrift markiert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Personen

Franz Oelze, Tischlermeister.

Mariechen, ihre Tochter.

Rese, seine Frau.

Frau Weidenhammer.

Emil, ihr Sohn.

Patschke, der Geselle.

Die alte Frau Oelze.

Frau Kramer.

Pauline, Oelzes Stiefschwester.

Zeit: Gegenwart. - Die beiden ersten Aufzüge spielen an demselben Abend; der dritte Aufzug spielt einige Tage später.

Ort: Ein mitteldeutscher Marktflecken.

Das ganze Drama in thüringisch-sächsischer Dialektfärbung.

Erster Aufzug

Ein mittelgroßes, düstres, dunkeltapeziertes Wohnzimmer mit niedriger, getünchter, rauchgebräunter Decke, die von zwei dicken Balken durchquert ist, an denen Kräuter zum Trocknen, ein Vogelbauer, Mützen usw. hängen.

In der Mitte des Hintergrundes steht ein großes Familiensofa. Darüber ein runder Spiegel; um diesen herum gruppiert Photographien und Silhouetten. Rechts vom Sofa die Kammertür; links vom Sofa eine Tür, die auf den Hausflur führt. Über ihr hängt ein großer Erntekranz aus Roggenstroh mit Blumen, Fähnchen, Schleifen und Bändern aus buntem Papier. Links von der Tür, in der Ecke, der Kasten einer alten Standuhr. – An der linken Seitenwand, zwei niedrige, tiefnischige Fenster mit Zwirngardinen und Blumenstöcken;^[177] draußen vor den Fenstern Weinlaub. Am Zwischenpfeiler, auf einem Fenstertritt, ein Tischchen mit allerlei Nähgerät. Vor jedem Fenster ein Rohrstuhl. – An der rechten Seitenwand, in der Mitte, ein großer, grünglasierter Kachelofen mit einer ringsherumlaufenden Ofenbank. Auf dem Ofen Horden, auf denen Obst dörft. Links vom Ofen, gegen den Hintergrund, ein großer dunkelpolierter Kleiderschrank mit Vasen aus buntem Glas drauf, Büchern und einem ausgestopften Vogel. Rechts vom Ofen, gegen den Vordergrund, ein großer, altmodisch gepolsterter Sorgenstuhl mit einer gestickten Schlummerrolle. Darüber in vergoldetem Rahmen die Photographie eines alten Mannes. – In der Mitte des Raumes steht ein großer Eßtisch mit Rohrstühlen ringsherum. Der Fußboden ist mit Läufern bedeckt.

*Das Zimmer liegt in einem dämmrigen
Herbstnachmittagslicht. Von Zeit zu Zeit während des
Gesprächs zwischen Pauline und Mariechen noch ein
flüchtiger Sonnenblick. – In Pausen Windgebrause. – Pfeifen
im Schornstein. – Gegen Ende des Aufzugs steigert sich der
Wind.*

*Vor dem Nähtischchen, nach der Tür zu, sitzt Pauline. Sie
schläft, zurückgelehnt, die Hände lässig über eine
Weißnäherei auf ihrem Schoß weg. Sie ist eine kräftige Frau
in der Mitte der Vierziger mit hübschen derben, energischen
Gesichtszügen. Glatt nach beiden Seiten gescheiteltes Haar.
Ein einfaches, kattunenes Hauskleid. – Zu ihren Füßen sitzt
Mariechen auf dem Fenstertritt mit einem Strickstrumpf
beschäftigt.*

*Nach Aufgang des Vorhangs eine Pause. Dann draußen vom
Flur her ein lauter, greller Aufschrei von einer
Weiberstimme.*

MARIECHEN *schrickt zusammen. Mutterchen!*

*Pauline schläft weiter. Eine Weile bleibt es still; dann ein
zweiter Schrei, der in ein langgezogenes Heulen verläuft.
Die Schreie und das darauffolgende Heulen während des
folgenden Gesprächs in Pausen.[178]*

MARIECHEN *läßt den Strickstrumpf fallen; klammert sich an
Pauline; angstvoll aufweinend. Mutterchen, ach
Mutterchen!!*

PAULINE *schrickt auf; verschlafen.* Hm?! – Na?! *Reibt sich die Augen.* Was ... Was is ... hast 'enn?! *Horcht.* Stille mal!!

MARIECHEN *stammelnd.* Die ... die alte – Großmutter ...

PAULINE *beugt sich gegen die Tür vor, lauscht einen Augenblick und will dann in die Höhe; hastig.* Laß mich mal! – Ich – will mal ...

MARIECHEN *sich dichter gegen sie drängend.* Ach nee, Mutterchen, nee!!

PAULINE. Dumme Gans! – Der *Onkel* schläft je hinten in der Kammer!

MARIECHEN. Ach nee! Nee! – Ich ...

PAULINE. Stille!

Beide lauschen.

MARIECHEN. ... ferchte mich so!

PAULINE. Äh! Hab dich nich! – Laß mich los! De zerrst een'm je de Kleider vom Leibe!

Steht auf, tritt zur Tür und lauscht einen Augenblick hinaus.

MARIECHEN. Geh nich! Geh nich naus, Mutterchen!

PAULINE *von der Tür her ärgerlich, nachdrücklich.* Stille mal!! *Horcht.* *Das Heulen draußen verliert sich.* Das is wohl was, wenn de mal e Oogenblickchen alleene bleibst! – So e altes großes Mächen! – Schäme dich! – Beißt dich denn wer?! – Hä?!

MARIECHEN *beschämt.* Nee.

PAULINE. Na also!

Sie horcht noch einen Augenblick, seufzt, und geht wieder zu ihrem Stuhl; setzt sich.

MARIECHEN *stammelnd*. Horch doch, Mutterchen! Se hört je schon widder uf.

PAULINE *ihre Arbeit wieder aufnehmend, ärgerlich*. Äh! Du sollst nich *uf* sagen! Kannste denn nich orndlich deitsch sprechen?! Lernt 'r denn das nur in der Schule?!

MARIECHEN. Nee.

PAULINE. Na, nu rück mal e bißchen vor! Mer kann sich je^[179] nich riehrn! – Äh, sei vernünft'g! – Nu?! – Herrje, de zitterst je orndlich?!

MARIECHEN. Ich – hawwe mich so – erschrocken.

PAULINE, *sie streichelnd*. Na, na, na! Mei armer kleener Affe!

MARIECHEN. Die alte Großmutter wird wohl nich widder gesund, Mutterchen?

PAULINE. Nee! Du lieber Gott!

Kleine Pause. Pauline näht.

MARIECHEN. Hu! 's is schon so finster!

PAULINE. Ja.

MARIECHEN. Du! Mutterchen!

PAULINE. Na?

MARIECHEN. Reisen mer nu bald widder nach Hause?

PAULINE. Gefällt dir's denn hier nich mehr?

MARIECHEN. Ach nee, gar nich.

PAULINE. Awwer du sollst mer hier doch widder rote Backen kriegen, du?

MARIECHEN. Ach, zu Hause is es doch besser. Wemmersch auch nich so gut hamm wie die hier. Un wenn ich auch in

de Schule muß. Un wenn ... wenn Vater auch ... manchmal

...

PAULINE. Ach, bis' stille, meine Kleene!

Seufzt.

MARIECHEN *schmeichelnd*. Mutterchen?

PAULINE. Hm? – Schmeichelkatze! – Na ja, na ja!

MARIECHEN. Die alte Großmutter immer. Das is een'm so schaurig. – Un denn der Onkel, der is auch immer krank.

Leise, wichtig. Du! Mutterchen!

PAULINE. Was denn?

MARIECHEN. Ich kann 'n nich ausstehn.

PAULINE *lacht*. Mei Klugschnabel! Warum denn?

MARIECHEN. I, ich weeß nich. – Du! Warum macht e denn immer so e finstres Gesichte? E mag uns wohl gar nich leiden, he?

PAULINE *mit ironischem Lachen*. I ja, das mag wohl schon sein, daß e uns nich leiden kann.[180]

MARIECHEN. Warum denn?

PAULINE. I, bis' stille. Das is nischt fer dich. *Nimmt sie zu sich herauf, drückt sie gegen sich*. Loof mer nur hier immer recht hibsich in der scheen', frischen Luft rum un iß ticht'g, daß de mer fer 'n Winter recht hibsich gesund un kräft'g bist, Meine! – Heerste? *Küßt sie*.

MARIECHEN *gedehnt, nachdenklich*. Jaaa! – Minna wird awwer doch wohl zu Hause ihre liebe Not hamm mit der Wirtschaft, he?

PAULINE *lacht*. Du Plappermaul! – Na ja, lange bleib'n mer nu nich mehr hier.

Pause.

MARIECHEN. Horche mal wie de Uhr geht, he?

PAULINE *nähend*. Ja.

MARIECHEN. Immer tack - tack - tack. - Orndlich zum Ferchten, nich?

PAULINE *seufzt*.

MARIECHEN. War die schon so, wie du hier noch so e kleenes Mächen warst wie ich un wie dei Vater un deine Mutter noch lebt'n?

PAULINE. Ja, mei Mariechen. - So gehn de Zeiten. Lieber Gott. -

MARIECHEN. Die is wohl schon hundert Jahre alt?

PAULINE. I ja, so alt mag se wohl sein.

MARIECHEN. Mutterchen?

PAULINE. Hm?

MARIECHEN. Du bist je so stille?

PAULINE *abwehrend*. I!

MARIECHEN. Heere mal! Morgen frieh nehm se draußen uf 'm - auf 'm Felde Kartoffeln aus, hat de Tante gesagt. Emil fährt mit naus auf Weidenhammers ihr'n Wagen. Un denn wollten mer e großes Feier anmachen un uns Kartoffeln braten. Derf ich mit?

PAULINE. Ja, wenn 's Wetter gut is.[181]

MARIECHEN *sich ängstlich anschmiegend*. Hu, horch mal! Da geht's widder los! *Draußen das Schreien. Sie horchen.*

PAULINE *selbstvergessen, die Faust gegen die Kammer hin schüttelnd*. Na, du Hund! Du Hund!

MARIECHEN *erschrocken*. Mutterchen?!

PAULINE *streichelnd*. Bis' stille, Meine! Bis' stille!

MARIECHEN *weinerlich*. 's is mer gar so schauerlich!